

Abkehr von fossilen Energien

Trendwende? Zürcher Hausbesitzer tauschen weniger Heizungen aus

2024 wurden mit Fördergeldern nur noch rund 3200 Öl- und Gasheizungen ersetzt – ein Viertel weniger als 2023. Wir fragen beim Kanton nach, ob das mehr als ein Ausreisser ist.

Stefan Häne

Publiziert: 25.03.2025, 05:34



In Kürze

Im Kanton Zürich wurde 2024 ein Viertel weniger fossile Heizungen durch alternative Systeme ersetzt als 2023.

Mögliche Gründe sind erhöhte Preise für Strom und Wärmepumpen und ein Bedeutungsverlust des Klimathemas.

Baudirektor Martin Neukom bleibt zuversichtlich, dass der Kanton sein Klimaziel im Gebäudesektor erreichen wird.



Dieser Heizöltank wurde vor zwei Jahren abgebaut, das Haus in Zürich an das Fernwärmenetz angeschlossen.

Foto: Gaëtan Bally (Keystone)

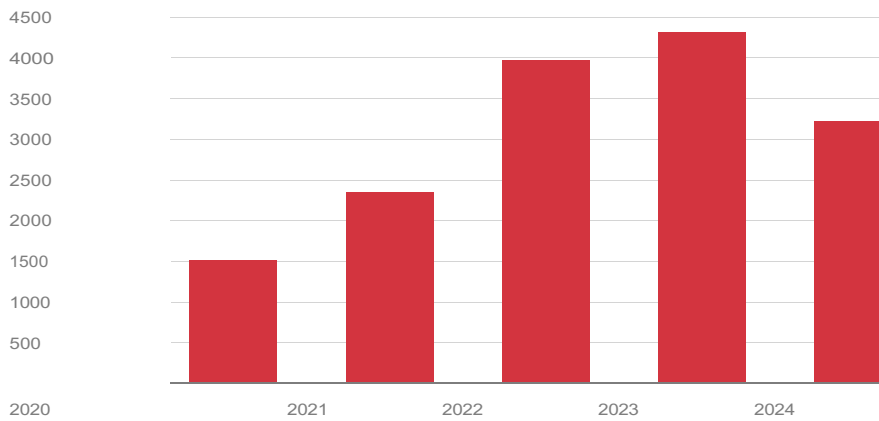
«Gewisse Schwankungen gibt es immer», sagt Matthias Möller. «Allein damit lässt sich der Rückgang aber nicht erklären.»

Möller ist Abteilungsleiter Energie in der Baudirektion von Regierungsrat Martin Neukom (Grüne). In einer seiner wichtigsten Statistiken zeigt der Pfeil nach Jahren des Wachstums plötzlich nach unten, wie die bis jetzt unveröffentlichten Daten zeigen: Im letzten Jahr wurden im Kanton Zürich 3222 Gas- und Ölheizungen mit Fördergeldern aus dem Gebäudeprogramm von Bund und Kantonen durch klimafreundlichere Heizsysteme wie Wärmepumpen ersetzt; das ist rund ein Viertel weniger als 2023.

Weil nicht alle Hauseigentümer Fördergelder beim Kanton beantragen, dürfte die Gesamtzahl ersetzter fossiler Heizungen zwar etwas höher gewesen sein. Die Baudirektion geht allerdings auch hier von einem Rückgang gegenüber 2023 aus; die genauen Daten dazu liegen noch nicht vor.

Ersetzte Öl- und Gasheizungen im Kanton Zürich

Ersetzte fossile Heizungen mit Fördergeldern aus dem Gebäudeprogramm



Grafik: sth; Quelle: Baudirektion/Das Gebäudeprogramm

Ist das der Beginn einer Trendwende? Und was hiesse das für das Ziel des Zürcher Regierungsrats, den Kanton Zürich möglichst bis 2040, spätestens aber bis 2050 klimaneutral zu machen? Möller kann nur vermuten, was den abrupten Knick in der Statistik ausgelöst haben könnte.

Ende 2018 gab es im Kanton Zürich rund 114'750 fossile Heizungen, fünf Jahre später waren es noch 100'350, ein Minus von über 14'000. Am stärksten war die Abnahme zwischen Ende 2022 und Ende 2023, als fast 6000 fossile Heizungen ersetzt wurden, davon mehr als zwei Drittel mit Subventionen aus dem Gebäudeprogramm.

Der Ukraine-Krieg hatte damals nicht nur die Gaspreise explodieren lassen, sondern auch Ängste vor einer Energiemangellage geweckt und die Auslandabhängigkeit im Energiebereich schmerzlich bewusst gemacht. Viele Hausbesitzer wollten darum so rasch wie möglich vom Gas wegkommen.

Zusätzlich trat im Herbst 2022 das neue kantonale Energiegesetz in Kraft: Seither dürfen fossile Heizungen in bestehenden Gebäuden im Grundsatz nur noch durch erneuerbare Heizsysteme ersetzt werden. Noch 2020 wurde bei mehr als der Hälfte der ersetzten Heizungen im Kanton wieder ein fossiles System eingebaut.

Strom und Wärmepumpen teurer geworden

Inzwischen sind aber andere Faktoren wichtiger geworden: Die Strompreise waren 2024 relativ hoch, was den Betrieb einer Wärmepumpe, der häufigsten Alternative zu fossilen Heizungen, verteuert, wie Möller erklärt. Zudem seien die Wärmepumpen selber wegen der hohen Nachfrage in den letzten Jahren teurer geworden. Wohl darum hätten sich letztes Jahr wieder weniger Hausbesitzer entschieden, ihre fossile Heizung zu ersetzen.

Einen weiteren Erklärungsansatz liefert der Hauseigentümerverband (HEV) Zürich. «Das Thema Klima war 2024 nicht mehr so omnipräsent wie in den Jahren zuvor», sagt Direktor Albert Leiser. Die Sorge vor dem Klimawandel und dessen Auswirkungen seien unterdessen für viele Menschen und die Wirtschaft womöglich etwas in den Hintergrund getreten; das zeigten unter anderem die Wahlniederlagen von grünen Parteien hierzulande und in Europa.

Neukoms Baudirektion ist jedoch davon überzeugt, dass es sich um einen «temporären Effekt» handelt. Für das laufende Jahr erwartet sie, dass mit den Fördergeldern aus dem Gebäudeprogramm wieder mehr fossile Heizungen ersetzt werden. Die Strompreise seien vielerorts etwas zurückgegangen, Wärmepumpen könne man wieder etwas günstiger kaufen, sagt Matthias Möller.

Politisch gibt es allerdings eine Unwägbarkeit. Der Bundesrat will im Rahmen seines milliardenschweren Entlastungspakets die Beiträge des Bundes an das Gebäudeprogramm zurückfahren. Ob Zürich in diesem Fall seine eigenen Beiträge aufstocken und so die

Lücke selber schliessen soll, ist umstritten

Das Problem mit der Ausnahmeklausel

Sicher ist: Mit weniger Subventionen würden sich erneuerbare Heizsysteme im Vergleich zu fossilen verteuern. Aufgrund einer Ausnahmeklausel im kantonalen Energiegesetz könnte das Folgen haben: Hauseigentümer müssen beim Austausch der fossilen Heizung nicht in jedem Fall eine erneuerbare Lösung wählen. Ausnahmen sind zulässig, wenn die Alternative technisch nicht möglich ist oder über den gesamten Lebenszyklus mehr als fünf Prozent teurer als eine fossile Variante ist.

Zwar greift diese Klausel bis jetzt nur in etwas mehr als 1 Prozent der Fälle. Diese Zahl könnte aber steigen, sollte es für das Gebäudeprogramm weniger Subventionen geben.

Möller sieht ein weiteres Risiko: «Es ist auch möglich, dass es eher zu Härtefällen kommt.» Was meint er damit? Eine Wärmepumpe anzuschaffen, ist teurer, als eine Ölheizung wieder durch eine fossile Heizung zu ersetzen (anders sieht die Rechnung beim Betrieb aus).

Dies ist erst recht der Fall, wenn keine oder weniger Subventionen aus dem Gebäudeprogramm fließen. Für ältere Menschen etwa kann das zum Problem werden, falls sie über ein Eigenheim verfügen, sich aber den Kauf einer Wärmepumpe nicht leisten können. Die Behörden können dann ausnahmsweise den Ersatz durch eine fossile Heizung noch mals gutheissen.

Sparpläne des Bundesrats umstritten

Die Sparpläne des Bundesrats haben in links-grünen Kreisen für Kritik gesorgt, nicht aber beim HEV Zürich. Bei der Ausgabenseite anzusetzen, hält Direktor Leiser für richtig, da die Einnahmen des Bundes – nicht zuletzt die Steuern, Abgaben und Gebühren, die Hauseigentümer zu entrichten hätten – stetig zunehmen.



Das Klimathema sei nicht mehr so omnipräsent, sagt Albert Leiser vom Hauseigentümergebiet Zürich.

Foto: Alexandra Wey (Keystone)

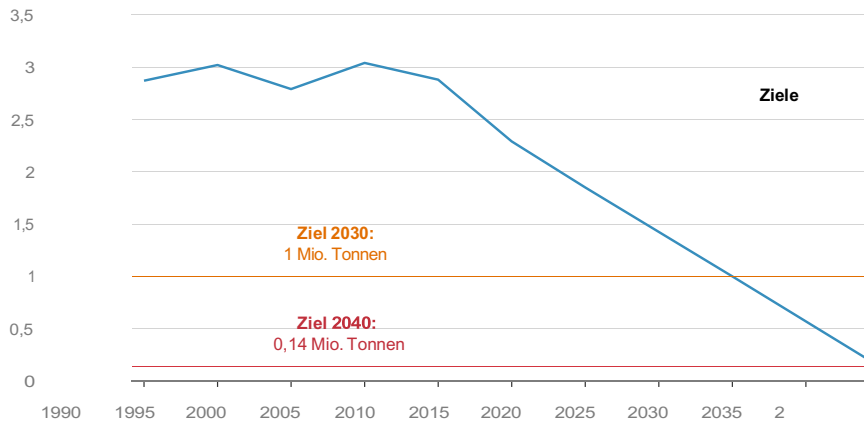
Gleichzeitig sagt Leiser, Hauseigentümer hätten selber ein Interesse daran, ihre Liegenschaften in Schuss zu halten, auch in energetischer Hinsicht. «Wir machen oft die Beobachtung, dass Hauseigentümer Sanierungen unabhängig von Förderprogrammen über den kompletten Gebäudelebenszyklus hinweg planen.» Leiser räumt aber ein: Sollten künftig weniger Subventionen fließen, «mag der Anreiz für energetische Sanierungen vielleicht etwas gedämpft werden».

Martin Neukom bleibt zuversichtlich

Leiser geht aber wie Baudirektor Neukom davon aus, dass der Gebäude bereich bei den Klimazielen insgesamt auf Kurs bleibt. Bis 2040 sollen die Emissionen gemäss Klimastrategie des Regierungsrats im Vergleich zu 1990 um 95 Prozent sinken, Stand heute sind es rund 40 Prozent.

CO₂-Reduktion im Zürcher Gebäudesektor

Entwicklung in CO₂-Äquivalenten, in Mio. Tonnen pro Jahr, Stand 2024



Grafik: sth; Quelle: Zürcher Baudirektion

Da die Lebensdauer einer fossilen Heizung circa 20 Jahre beträgt, werden alle heute bestehenden Heizungen zwischen 2040 und 2050 ihr Lebensende erreichen. Mit den strengeren Vorgaben im Energiegesetz, die seit Herbst 2022 gelten, wird sich die Entwicklung in Richtung Netto-null-Ziel beschleunigen; davon zeigt sich jedenfalls Baudirektor Neukom überzeugt.

HEV-Direktor Leiser sieht zumindest «keine Indizien, die auf eine Verlangsamung des Trends hindeuten». Bleibe das Tempo so hoch wie heute, werde der Gebäudesektor das Netto-null-Ziel bis im Jahr 2050 wohl erreichen.